

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Freude der Delmenhorster bei der Rückkehr ihres  
geliebten und hochverehrten Landesvaters, des  
Durchlauchtigsten Herzoges Peter Friedrich Ludwig in  
Seine Staaten, am 27. November 1813. erneuert am 27.**

...

**Wardenburg, Adam Levin**

**Delmenhorst, 1839**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016269)

8

**Freude** der **Delmenhorster**

bei der Rückkehr

ihres

geliebten und hochverehrten Landesvaters,

des

Durchlachtigsten

**Herzoges Peter Friedrich Ludwig**

in

Seine Staaten,

am **27. November 1813.**

erneuert

am **27. November 1838.**

---

eine Jubelrede,

gehalten

in der Kirche zu Delmenhorst

*John von*  
A. L. Wardenburg,  
Pastor.

---

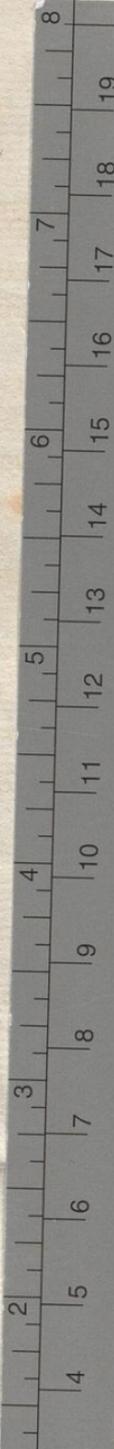
Auf mehrseitigen Wunsch, als ein kleines Andenken an jene hocherfreu-  
liche Begebenheit und die Feier des Tages, dem Druck überlassen.

---

**Delmenhorst,**

gedruckt von F. H. Niek, Buchdrucker und Buchbinde.

**1839.**



# Farbkarte #13

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Blue



---

Fa! Herr, auf Dich vertrauen wir,  
Wir leben und wir sterben Dir; \*)

Fels in der Noth, der Sieger Gott, Herr Zebaoth! Dein Lob muß immerdar in unserm Munde sein. Dir danken und lobsingen in der Gemeine, das sei auch heute unsers Herzens Freud' und Wonne.

Denn als wir des Elends kein Ende sahen, als immer weiter und furchtbarer sich ausdehnte die tyrannische Herrschaft, immer drückender wurde das schmachvolle Joch, immer schwächer wurde die Hoffnung des seufzenden Vaterlandes, durch eigene Kraft die eiserne Kette zu zerbrechen, die uns gefesselt hielt; „als wir verschmachten wollten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollten auf Erden“ da hoffte unser Herz auf Dich und Deinen Beistand, und unser Hoffen hat uns nicht betrogen, Du warst uns nahe mit Deiner Hülfe. Und Alles, was gläubig begeistert aufstand zum heiligen Kampfe und ruhmgekrönt aus dem Kampfe heimkehrte, zeugte freudig und laut: Nur mit Dir sei der Sieg errungen und die Rettung gelungen, nur Dir gebühre die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank, nur in Deiner Hand stehe es, Jedermann groß und stark zu machen.

Und als nun der treue, vielgeprüfte und vielgeliebte Fürst und Landesvater uns zurückkehrte und mit ihm des Lebens theuerste Güter, des Friedens Segen, des Hauses Glück, der Mitbürger neuaufblühender Wohlstand, des Va-

---

\*) Schlußworte des von der Gemeine gesungenen Jubelliedes. Oldenb. Gesangb. No. 1.

terlandes vollendete Rettung und die Bürgschaft der Fortdauer unseres Glückes, wie es noch heute so herrlich sich bewährt, und zu dem Allen Deines Wortes und Deiner Kirche neu sich belebende Kraft und Gemeinschaft... Was fühlte da unser Herz? Nur Eines, das Eine nur, daß Du die Liebe bist, daß wer Dir vertrauet und auf Deinen Wegen wandelt, nicht zu verzagen braucht und nicht zu Schanden wird, daß wer das Heil bei Dir sucht, es auch bei Dir findet, daß Du stets als Helfer und Retter erscheinst, wenn es die rechte Zeit ist.

O selig in dieser Erinnerung, in diesem Glauben, sinken wir heute, am Gedenktag Deiner Erbarmungen nieder vor Dir, und in Dankgefühlen, die Du auch ohne Worte verstehst, wallt unser Herz zu Dir empor.

Laß sie Dir gefallen diese Gefühle, Helfer, Retter, Erbarmender, nimm sie an als ein Opfer, das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig sei! Amen.

---

An die festlichen Tage großer Erinnerungen, die wir vor wenigen Wochen in Beziehung auf die denkwürdigen Ereignisse feierten, \*) welche die Befreiung unsers und unseres gesammten deutschen Vaterlandes von dem drückenden und schmachvollen Joche fremder Gewaltherrschaft, das halb drei Jahre lang auf uns gelastet hatte, herbeiführten, reihet sich auf eine würdige Weise die Feier dieses Tages, an welchem, vor 25 Jahren, unser damaliger innigst geliebter und hochverehrter Fürst und Landesvater, der jetzt (seit Mai 21. 1829.) in Gott ruhende Herzog

---

\*) Nämlich am 17., 18. u. 19. Oct. in Bremen und am 21sten Oct. in Delmenhorst.

**Peter Friedrich Ludwig**, nach langer schmerzvoller Trennung von Seinen von Ihm geliebten, auch in der Entfernung und unter verhängnißvollen Umständen nicht vergessenen\*) Landeskindern in Seine Staaten und in unsere Mitte zurückkehrte.

Wer unter uns, der damals Zeuge dieses höchstfreulichen Ereignisses war, erinnert sich nicht mit Freude und Rührung dieses schönen Tages? — Kaum war die Kunde Seiner nahen Ankunft erschollen und hatte sich mit Flügelschnelle in die ganze Umgegend verbreitet, als auch von allen Seiten glückliche Menschen nach dem Punkte hineilten, wo der heißersehnte Fürst zuerst die Grenze des Landes, überschreiten würde, und namentlich auch nach unserm Delmenhorst. In aller Eile wurde eine berittene Bürgergarde ge-

---

\*) Dies Nichtvergessen war kein passives. Er sowohl, als als Seine beiden hochherzigen Söhne, wirkten thätig mit zur Befreiung Deutschlands. Der hochselige Herzog stand dem Kaiser Alexander aufs uneigennützigste mit Rath und That zur Seite, und wurde Schöpfer und Chef der russisch-deutschen Legion. Sein älterer Sohn, unser jetziger durchlauchtigster Großherzog nahm, als russischer General, thätigen Antheil an den Kriegsoperationen und verdiente sich in der Schlacht bei Borodino (Mosaisk) einen Ehrendegen für Tapferkeit und in der Schlacht bei Terutina den St. Georgs-Orden; der jüngere, Prinz Georg, Schwager des Kaisers Alexander, und Generalgouverneur von Nowgorod, Iwer, und Jaroslaw, im Begriff, dem Kaiser zur Armee zu folgen, nachdem er die ihm aufgetragene Errichtung der Milizen beendigt hatte, starb (Decbr. 27. 1812.) als ein tiefbetraueretes Opfer seiner menschenfreundlichen Fürsorge für die Hospitalkranken.



bildet, die dem hohen Kommanden entgegen ritt, eine Deputation von hieraus empfing Ihn an der Grenze ehrfurchtsvoll Ihn beglückwünschend, und als Er nun in einfachem Reisewagen sich dem Thore unserer Stadt näherte und die Menge Sein würdevolles Antlitz wieder erblickte, da erscholl ein einstimmiger Freudenruf aus dem Munde und dem Herzen tausender treu ergebener Unterthanen, und ungeachtet Seiner Gegenerinnerungen, wurde Er, umringt von einer freudetrunkenen Bevölkerung, von unsern Bürgern, wie im Triumphe, in die Stadt gezogen. Eine Huldigung, die sich vor manchen anderen ähnlicher Art, durch die unzweideutigste Bereitwilligkeit, ungeheucheltste Herzlichkeit und wahrhafte Begeisterung unterschied, wodurch sie auch allein Werth erhalten kann. Junge Mädchen, Blumen streuend, empfingen Ihn beim Aussteigen, und Jeder, vornehm oder gering, beeiferte sich, unter Freudenthränen Ihm seine Freude, seine ehrfurchtsvolle Ergebung zu bezeugen. Thränen der Rührung rollten auch dem edlen Fürsten über die Wangen, über so viel Liebe; freundlich unterhielt Er sich mit Allen, die in Seine Nähe kamen, bis Ihn die nächste Stunde Seiner weiteren Bestimmung und der Seiner harrenden Residenz entgegenführte.

Der Jubel war aber mit Seiner Abreise nicht verstummt, und ein frommes dankbares Gefühl, das die Menge durchdrang, erzeugte das Verlangen, die Freude auch durch Religion und öffentliche Gottesverehrung zu heben und zu heiligen. Der Tag neigte sich seinem



Ende; doch dies hinderte nicht, das fromme Bedürfniß zu stillen; die Glocken ließen ihre feierlichen Klänge erschallen, die Thüren der Kirche öffneten sich, ihr Inneres wurde erleuchtet, das „Herr Gott Dich loben wir“ wie heute, von zahlreicher Versammlung angestimmt, und der nun auch längst heimgegangene würdige älteste Hirte dieser Gemeinde sprach in einer kurzen Rede hier am Altare, das Dankgebet zu Gott über die erzeugte große Wohlthat, und den Segen des Höchsten über den edlen wiedergeschenkten Fürsten aus.

Groß war die Freude der Oldenburger. Und mit Recht. Zwar war der große Schlag zur Befreiung Deutschlands, und aller übrigen, von dem gewaltigen und herrschsüchtigen Eroberer unterjochten und gedrängten Staaten in Moskaus Flammen und auf Rußlands Schneegesilden vorbereitet, und auf Leipzigs Ebenen vollführt worden, wodurch die Rückkehr des geliebten Fürsten bedingt war und möglich gemacht wurde; schon konnten wir wieder frei athmen, reden und uns bewegen; aber diese Freiheit allein genügte den treuen Oldenburgern nicht, sie fühlten sich noch verwaisst, schutz- und rathlos, so lange nicht der heißersehnte Landesvater, ohne welchen man sich kein wahres Vaterlandswohl denken konnte, wieder unter seinen Getreuen erschienen war und die Zügel der Regierung wieder erfaßt hatte.

Und in der That, das Land und das Volk bedurfte des weisen, liebevollen und erfahrenen Lenkers mehr denn je. Der Sturm war zwar vorüber, aber die



Verwüstungen, die er angerichtet hatte, waren nicht so schnell wieder gut gemacht; es bedurfte einer heilenden, erfahrenen Hand, das Zerstreute zu sammeln, das Widerstrebende zu vereinen, die aufgeregten Gemüther zu versöhnen, eine heilsame Ordnung in allen Zweigen der Staatsverwaltung wieder herzustellen, gerechte Erwartungen zu erfüllen. Und dazu vereinigten sich in dem verewigten Herzoge die herrlichsten Eigenschaften. Er war ein Fürst und Landesvater im ganzen großen Sinne des Worts; ausgezeichnet als Mensch, noch ausgezeichnete als Fürst und Regent. Ein heller, durchdringender Verstand, ein richtiger Blick, ein wohlwollendes, menschenfreundliches Herz, vielumfassende Kenntniß in den wichtigsten Gegenständen des Wissens und der Regierungskunst, ein hoher Grad von Menschenkenntniß, lebendiges Gefühl Seiner Fürstenwürde und großen Verantwortlichkeit, gewissenhafte Beobachtung aller Seiner großen und mannichfaltigen Pflichten, aufrichtige Religiosität, strenge Gerechtigkeit, gepaart mit möglichster Milde, unermüdete Thätigkeit in den Geschäften Seines hohen Berufes, weise Sparsamkeit und Haushältlichkeit in allen Theilen des Staatshaushaltes und im Privatleben, und viele andere schöne Tugenden machten Ihn zu einer wahrhaft seltenen Erscheinung und sichern Ihm, dem Fürsten eines zwar nicht großen Landes, einen der ersten Plätze in der Reihe der Regenten aller Länder und Zeiten.

Es sei ferne von mir, diese heilige Stätte durch Schmeichelei und Unwahrheit — und auch das unver-

dächtige Lob verstorbener Personen, wenn es übertrieben ist, gehört dahin — entweihen zu wollen; Wer aber den verewigten Fürsten, Sein Denken, Wollen und Wirken wirklich erkannt hat, — und Wer hätte es nicht? — wird dies Lob nicht übertrieben finden.

Die Folgezeit, besonders das Jahr 1814., lehrte es auch, daß man sich in seinen Erwartungen, d. h. in gerechten und billigen Erwartungen, nicht getäuscht hatte. Ordnung, Vertrauen und Liebe kehrten dahin zurück, wo bisher nur Härte, Mißtrauen, Selbstsucht und Eigennuß geherrscht hatten; Handel und Gewerbe blüheten wieder auf, Sittlichkeit und Frömmigkeit kamen wieder zu Ehren, durchdrangen das öffentliche und häusliche Leben und die Gotteshäuser füllten sich wieder mit frommen Anbetern.

Wenn aber nicht sogleich alle zu lebendige und übertriebene Hoffnungen erfüllt wurden und der frühere glückliche Zustand nicht gleich wieder zurückkehrte; wenn noch manche Entbehrungen ertragen, manche Opfer gebracht werden mußten, um die tiefen Wunden zu heilen, die dem Staate und den einzelnen Mitbürgern geschlagen waren, manche auch unheilbar blieben, so lag das in der Natur der Sache, in den erschöpften Hülfquellen des Staates, in den Bedürfnissen und Anforderungen einer neuen Zeit und Gestalt der Dinge, und gewiß nicht an dem Wunsche und dem ernstern Willen des edlen Fürsten, dessen Leben eine lange Reihe segenvoller Bestrebungen war, deren Früchte wir größtentheils noch heute genießen.

Gern und dankbar wollen wir es aber auch anerkennen, daß der Geist Seiner milden Regierung auch auf Seinen Nachfolger, unsern jetzt regierenden, durchlauchtigsten Großherzog, dessen Regierung, der Seines nun verklärten Vaters an Menschenfreundlichkeit und Wohlwollen und thätiger Landesherrlicher Fürsorge für alle Seine Landeskinder nicht nachsteht, so wie auf alle hohe Landescollegien, Behörden und Diener des Staates, die in treuer Ausübung ihrer Berufspflichten mit einander wetteifern, übergegangen ist, und sich in allen Anstalten und Einrichtungen zum Wohle seiner Bürger zu erkennen giebt.

Mängel und Wünsche werden immer bleiben, und wo ist ein Staat, ein Land, ein Dorf, ein Haus der Erde, wo sie sich nicht fänden; aber ungerecht, unbillig und undankbar würde es sein, wenn wir das viele Gute, das wir unter Gottes gnädigem Schutze und einer weisen und wohlwollenden Regierung genießen, übersehen, und vergessen wollten, daß hier auf Erden nichts Vollkommnes reift, und daß die Menschheit nur langsam der Vollendung und höhern Glückseligkeit entgegenschreitet, zu welcher sie berufen ist.

Wohl uns daher, wenn wir mit unserm Zustande zufrieden sind und uns in demselben glücklich fühlen, und jeder Staatsbürger und jeder Ortseinwohner und jedes Familienglied dazu beiträgt, diesen Zustand zu verbessern durch Fleiß und Ordnung und Sittlichkeit, Tugend und Frömmigkeit, durch Gehorsam gegen Ge-

seß und Obrigkeit, durch Theilnahme und Sorge für das allgemeine Wohl.

Besonders haben auch wir Delmenhorster alle Ursache, mit unserer Lage und unsern Verhältnissen zufrieden zu sein, zumal wenn wir den jetzigen Zustand mit dem früherer Zeiten vergleichen. Nur eines Blickes auf diesen Zustand bedarf es, um uns davon zu überzeugen. Handlung, Gewerbe, Kunstfleiß, Einsicht und Thätigkeit in allen Nahrungszweigen haben sich bedeutend gehoben; mancherlei nützliche Einrichtungen, die wir früher entbehrten, sind ins Leben getreten, die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten wird mit so musterhafter Einsicht, Ordnung, Treue, Sorgfalt und Thätigkeit geführt, daß sie Nichts zu wünschen übrig läßt, die sich durch zweckmäßige, den Wohlstand der Bürger fördernde Anordnungen bewährt und die segensreichsten Früchte für die Nachkommen verspricht.

Möchte es dann nur immer so bleiben! Möchte Gott geben, daß der Zustand der Ruhe und des Friedens durch kein öffentliches Mißgeschick, nicht durch Krieg und Landplage gestört werde, daß wir unter dem Schutze des Höchsten ein geruhiges stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. (1 Tim. 2, 2.)

Mit Danken müssen wir heute vor dem Herrn erscheinen, der uns am Tage des Heils geholfen und in der Zeit harter Bedrängniß unserm Angesichte Hülfe

und unser Gott war, Ihm unser Gelübde bezahlen  
und Seiner Ehre singen

Gesangbuch N<sup>o</sup> 20, v. 1.

Unserm Gott, dem Gott der Ehre,  
Besingen Seiner Engel Chöre:

Der Herr ist groß!

Sein Nam' ist hoch!

Werd' auch du voll Seines Ruhmes,  
Volk Gottes, Volk des Eigenthumes,  
Ob du schon Staub bist, preis' Ihn doch.

Gern hört Er den Gesang,

Ist schwach gleich unser Dank.

Lobt den Höchsten!

Der reich an Güt'

Auf's Niedre sieht,

Berschmäht nicht schwacher Menschen Lied.

---

Lasset uns nun die Worte des Psalmisten

**Psalm 85, 10 u. 11.**

uns zueignen und mit Zuversicht und inbrünstigem Flehen vor Gott aussprechen, die Worte:

„Gottes Hülfe ist nahe Denen, die Ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen“.

Ja! Gottes Hülfe ist nahe Denen, die Ihn fürchten, Ihn lieben, Ihm vertrauen, die auf Seinen Wegen wandeln. Gottes Hülfe war nahe uns und dem deutschen Volke, als es, durch harte Prüfungen geläutert, sich im Vertrauen auf Ihn erhob und sich

eines bessern Schicksals würdig zeigte. So, und nicht anders, geschah es, daß in unserm Lande wieder Ehre wohnete, daß Güte und Treue sich wieder begegneten, Gerechtigkeit und Friede sich küßeten.

Erwerbet denn und bewahret Euch, Mitchristen, Mitbürger, dazu den rechten Geist! — Welchen Geist?

Nicht ein feiger, schlaffer, slavischer, eigennütziger, selbstsüchtiger, unfrommer Geist hat uns befreit, uns unser angestammtes Fürstenhaus wiedergegeben, sondern der Geist der Freiheit, der Tapferkeit, des Ernstes, der Vaterlandsliebe und der Gottesfurcht hat es gethan. Tausende erkannten es nun, daß die wahre Glückseligkeit nicht erschlafen und erträumt werden kann, daß wir selbst unser Heil schaffen müssen mit Furcht und Zittern. Tausende öffneten ihre Herzen wieder der ächten Vaterlandsliebe, dem edleren Nationalgeiste, dem schönen Gemeinfinn, der mit begeisterter Liebe Alles umfaßt, was Mensch heißt und Menschen theuer ist. In Tausenden erwachte wieder das fromme Gefühl, der lebendige Glaube, daß sie einen Herrn im Himmel haben, der Gerechtigkeit lieb hat, und nicht ist ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt. Wer böse ist, bleibet nicht vor Ihm. Er demüthiget die Stolzen, Er züchtigt die Uebertreter, Er segnet die Gerechten, Er krönt sie mit Gnade, wie mit einem Schilde. (Ps. 5.)

So laffet uns denn erhalten und beleben diesen



ächten Christengeist, damit der Herr uns nahe sei mit seiner Hülfe, und stets Ehre in unserm Lande wohne. Wieget Euch nicht ein in gefährliche Ruhe und Sicherheit, in den Gedanken, daß ähnliche Zeiten wie die erlebten, niemals wiederkehren könnten, daß Wachsamkeit und Tapferkeit nicht mehr noth sei. Es sind falsche Priester, die da trösten das Volk und rufen Friede, Friede, und ist doch kein Friede; spricht der Prophet Jeremias Cap. 8, 11. Es ist wohl Friede, aber es ist auch kein Friede. Der Gährungsstoff der Menschheit hat noch nicht ausgegoren, denn die Menschheit ist noch nicht geläutert, noch nicht vollendet; sie muß es noch werden. Wir würden uns in einem großen Irrthume befinden, wollten wir glauben, das Menschengeschlecht habe schon bald die höchste Stufe der Erkenntniß, Weisheit und der ihr bestimmten Glückseligkeit erreicht. Große Entwicklungen, große Kämpfe stehen noch bevor, und schon haben sie begonnen, große Siege des Lichts, der Vernunft und Gerechtigkeit müssen noch errungen werden. Und sie werden auch ohne Zweifel errungen werden, denn Veredelung der Menschheit ist offenbar Zweck der göttlichen Vorsehung, und sie hat bisher noch immer die Mittel gefunden, die zur Erreichung dieses Zweckes führen und sie wird sie auch ferner zu finden wissen. Hier ist kein Stillstehn, sondern ein unaufhörliches Fortschreiten. Rückschritte können, wo sie von Kindern der Finsterniß versucht werden, immer nur von kurzer Dauer sein, und wir haben auch

von den heutigen Nichts zu fürchten, und Wer sie versucht, (er sei Pabst oder König), und dem rollenden Rade der Zeit gewaltsam in die Speichen fallen will, mag wohl zusehen, daß er nicht gerädert werde. Aber langsamen Schrittes geht die Erziehung des Menschengeschlechts und seine Entwicklung, wie langsam wächst die Frucht auf dem Acker, und fast scheint es, als müsse der Acker von Zeit zu Zeit mit Blute gedüngt werden, damit die Frucht üppiger wachse und besser gedeihe.

Solche Zeiten sind schrecklich für Diejenigen, die sie erleben müssen und die ihnen zum Opfer werden, Zeiten, wie auch wir sie erlebt haben; aber die Folgezeit rechtfertigt den Gang der Vorsehung durch die Frucht, die aus dem Schmerz der Gegenwart geboren wird. Wie Stürme und Gewitter, wo sie erscheinen, die Menschen schrecken und nicht selten Tod und Verwüstung bringen, aber dennoch wohlthätig für das Ganze wirken, indem sie die Luft von verderblichen Dünsten reinigen und die Gesundheit der Menschen und die Fruchtbarkeit der Erde befördern, so müssen auch manchmal außerordentliche Bewegungen, gewaltsame Erschütterungen und Umwälzungen in der Menschenwelt die Menschen und ganze Staaten und Länder aus ihrer körperlichen und geistigen Ruhe aufwecken, aus ihrem Seelen- und Sündenschlafe aufstören, sie läutern und reinigen und mit neuer Kraft zum neuen besseren Leben ausrüsten.

Als damals ein gewaltiger Eroberer wie ein Sturm-



wind und ein verzehrend Feuer die Länder nach allen Richtungen bis zu den entferntesten Grenzen Europas durchzog, mit ehernem Fuße die Völker zertrat, mit der Schärfe des Schwertes die Bande zerhieb, welche glückliche Völker und Fürsten verknüpften, die Throne zerschmetterte und mit eisernem Scepter die unterjochten Länder beherrschte, da war es böse Zeit, da wohnte keine Ehre im Lande, Güte und Treue begegneten sich nicht mehr einander, Gerechtigkeit und Friede konnten sich nicht mehr umarmen; aber der Furchterliche war dennoch, ohne es in seinem Uebermuth, seiner Herzenshärte und unbegrenzten Selbstsucht zu ahnen, ein Werkzeug in höherer Hand zur Erziehung und Veredelung des Menschengeschlechts. Millionen unschuldiger Menschen wurden unglücklich durch ihn, wurden ihrer theuersten Güter, ihrer Habe, ihrer Freiheit, ihres Vaterlandes, ihrer Kinder, ihres Lebens beraubt, aber dennoch gingen schöne Früchte für die Menschheit, größere Aufklärung, richtigere Erkenntniß, lebendigeres Gefühl des Menschenwerthes, größere bürgerliche Freiheit, verjüngter und veredelterer Volksgeist und Vaterlandsliebe, verbesserte Staatsverfassungen, Einrichtungen und Anstalten, neu belebte Religiosität und Sittlichkeit, Kunst und Wissenschaft und andere namenlose Verbesserungen daraus hervor. Damals erkannten wir Das noch nicht, und unser Blick hüllte sich in Dunkel und Trauer — späterhin aber eröffnete sich uns das Verstandniß, und



einst werden wir es noch deutlicher im Lichte erkennen. Er aber, der Fürchterliche und Verabscheuungswürdige, erhielt seinen verdienten Lohn für seine Unthaten, die schwerste Strafe, die ihn hienieden treffen konnte. Er ist gerichtet, auch von der weltrichtenden Geschichte, und doch noch kaum, denn sie ist noch zu jung, um völlig unpartheiisch zu sein. Auch an ihm ging in Erfüllung das Wort des Heilandes: Es muß ja Aergerniß kommen, aber wehe dem Menschen durch welchen es kommt.

So sind die Wege Gottes manchmal dunkel und nicht unsere Wege und Seine Gerichte nicht unsere Gerichte, aber sie sind dennoch eitel Weisheit und Güte und führen zum Ziele.

In diesem Glauben, in diesem Vertrauen, wollen denn auch wir, Mitchristen, Freunde, Mitbürger, unsern Weg getrost fortwandeln, den Weg den die Vorsehung uns führt, aber auch mit dem Vorsatze, ihn unsträflich zu wandeln, denn nur dann führt er uns zum Heile. Mit festlichen Mahlen, mit schimmerndem Gepränge, mit rauschenden Lustbarkeiten, obgleich sie heute ganz an der Zeit sind, ist es nicht gethan; nur auf dem Wege der Weisheit, der Tugend und Gottesfurcht ist der Herr uns nahe mit Seiner Hülfe, und erringen wir es, daß in unserm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue sich stets begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Lasset uns denn, Mitgefährten der Reise, nicht ver-



gessen, was die verhängnißvolle Zeit gepredigt hat. Und Wer es vergessen hätte und Wer es je vergessen könnte, dieser Tag sei ihm ein Denkmal ernstester und freudiger Erinnerung; er erneuere sich oft in unsers Herzens Geist und Empfindung mit seinem ganzen Ernst und seiner ganzen Wonne; er sei und bleibe uns ein Tag des Herrn bis noch ein größerer Tag uns erscheint, der Tag, der Allen bevorsteht, und Manchem unter uns wol näher ist, als er es denken mag, der Tag des Todes und des Gerichts. O, wann er denn komme, ob früher oder später, daß sein Gericht uns nicht Verdammniß werde! Daß wir Alle, Alle, bereit und unsträflich erfunden würden vor dem Angesichte Dessen, der die Welten richten wird! Amen.

---

In diesen Wunsch versinkt heute betend und dankend unser Herz. Ja, Dir, Herr unser Gott, gebühret vor Allen dieser Dank für die Freude und den Segen des Tages, den wir heute festlich begehen und wodurch Du Dich über all unser Denken und Fassen verherrlicht hast.

Von einem Ende der Erde zum andern schallt das ewige Wort: Gut ist's, Dir vertrauen, Du gebietest dem Meere, bis hieher und nicht weiter, Du stürzest die Gewaltigen, Du erhörtest das Seufzen der Gefangenen, Du lösest die Bande der Knechtschaft.

Auch an uns hast Du Großes gethan, Des sind wir fröhlich. Auch uns hast Du die Freiheit wieder gegeben, und ein geliebtes, hochgeehrtes Fürstenhaus und mit ihm die Segnungen eines langen Friedens uns genießen lassen.

Wache denn auch ferner über die Tugenden unsers Fürsten, den Deine Vorsehung uns schenkte, über Seine erhabene Gemahlin, die Großherzogin, den hoffnungsvollen Erbprinzen, und alle Glieder des großherzoglichen Hauses, und laß täglich Deine Vaterhuld an Ihnen sich erneuen zu gesegnetem Leben und Wirken.

Unwerth aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast, wollen wir, unterstützt von Deinem Geiste, uns bestreben, solcher großen Wohlthaten würdig zu werden durch Liebe gegen Fürst und Vaterland, durch frommen Sinn und Wandel, durch Gehorsam gegen Gesetz und Ordnung, durch Eifer für Gerechtigkeit und Pflicht; durch Treue und Fleiß in den Arbeiten des Berufs und den Geschäften des Lebens, durch Liebe gegen unsere Mitmenschen in der Freude mit dem Fröhlichen und in der Trauer mit dem Trauernden, durch Siege im Kampfe mit der Sünde, und vor Allem durch Ehrfurcht und Gehorsam gegen Dich, den Herrn und Regierer der Welt, der uns die Rettung gegeben und obn dem wir unser zeitliches und ewiges Wohl erwarten müssen.

Mit solchen Gefühlen, Gesinnungen und Gelübden unsere Feier beschließend, übergeben wir uns heute, Allgütiger aufs Neue Deinem väterlichen Schutze, Deiner liebevollen Aufsicht, Deiner allzeit weisen Leitung. Sei denn ferner, was immer Du warst, unser Vater und Erbarmmer, wenn wir bei Dir unsere Zuflucht suchen und unter dem Schatten Deiner Flügel trauen. Amen.

---

